

teiluna Anjurgenten abzugeben sei, um zu den Sicilianern zu stoßen, daß man aber zu Taverna noch nichts von unserer Niederlage wisse. Ich traute dem Bauer dennoch nicht; da wir aber beinahe vor Hunger umfielen und auch keine, uns so notwendige Munition mehr hatten, so beschloß ich nach kurzer Ueberlegung, einen gewagten Streich auszuführen. Ich marschirte nun, von dem Bauer geführt, gerade nach Taverna, ließ aber den Führer unter firenaer Bewachung zweier Corporale vor demselben zurück, mit dem Befehl, ihn niederzumachen, wenn sie Unrath merkten und er uns hinterzuziehen habe. In das etwa 1500 Seelen zählende Städtchen eingerückt, ließ ich mich durch den ersten Einwohner, dem ich begegnete, zu dem Sindaco (Maire oder Bürgermeister) führen und kündigte diesem an, daß ich die Avantgarde eines mir folgenden Regiments commandire, das noch heute von Neapel eintröffe, befehl ihm, mir sofort die Krämer anzuzeigen, die mit Pulver und Blei handelten, vorgehend, die firenaische Dedre zu haben, mir dieses abliefern zu lassen, bei Strafe des Erstschlens desjenigen, der dessen Besitz verheimliche. Dies hatte die gewünschte Wirkung, und in weniger als einer halben Stunde erhielt ich über 80 Pfund Pulver und noch dreimal soviel Blei und Schrot; hierauf requirirte ich Brod und Wein und mehrere Pferde, die erhaltenen Lebensmittel zu transportieren, gab über alles achdria Empfangsbeine und verließ dann das Städtchen, dem gefälligen Herrn Sindaco anerkennend, ja heftens für die Quartiere der demnächst antommenden Truppen zu folgen, was mir der gute Mann versprach; ich entfernte mich nun, vorgehend, dem Regiment achdria Rapport zu erlassen, nahm vor dem Städtchen den noch verhafteten Bauer wieder mit, der mir den neuen Colonna einzuschlagenden Weg zeigen mußte, worauf ich ihn mit einigen Carlini für die achdria Mühe und aussehendene Anst. entließ. — Es war hohe Zeit, daß ich Taverna verlassen hatte; denn eine Stunde darauf rückte ein Streikcorps von 500 Anjurgenten dalest ein, die sich jedoch wieder zurückzogen, als sie hörten, daß man ein französisches Regiment erwarde. Zur rechten Zeit hatten wir auch den Vorrath von Munition erhalten; nachdem wir nämlich einen großen Theil der Nacht im Walde bivouakirt hatten, wurden wir den anderen Morgen von einem an 150 Mann starken Anjurgentenhaufen angegriffen, durch den ich mich mit einem Verlust von drei Mann schlagen mußte, ihn aber in die Flucht trieb und dann weiter retrirte, da sich der Haufen durch herbeieilende Bauern vermehrte. So schlug ich mich, ohne einen andern Wegweiser zu haben als bisweilen einen gefangenen Galabresen, noch mehrmals von Anjurgenten angegriffen, alle Ortshäuser weidend, ohne andere Lebensmittel als die und da weggenommene Biegen und Pferde, die schnell getödtet und am Feuer gebraten wurden, unter tausend Gefahren bis nach Palencia durch, wo wir nach sieben Tagen, noch 56 Mann stark, in einem bejammernswürthen Zustand ankamen und die erste Unterstützung und das erste Brod wieder erhielten, da bis hierher noch keine Anjurgenten gekommen waren.“ (I. 486ff.)

Bald verließ das Erscheinen Massen's den Franzosen wieder das Uebergewicht.

Schwere Tage, aber auch heitere Stunden verlebte F., der inzwischen zum Capitaine ernannt worden war, bei der ersten Belagerung von Saragossa, die vom 15. Juli bis 14. August 1808 dauerte. Eine Schilderung aus den Ananktagen sei hier wiedergegeben: „Den 4. August spielten mit dem Grauen des Tages die Geschübe aller Batterien, welche meistens auf Kirchen und Klöster gerichtet waren, auf die jetzt ein Bomben- und Kugeltregen fiel. Mönche und Nonnen verließen ihre Cellen, sich in Privathäuser flüchtend; Kranke und Wahnsinnige aus dem großen Hospital nuestra Senora de gracia, in deren Gemächer Bomben gefallen waren, hatten sich von ihren Betten befreit, und durch den Schreden noch wüthender gemacht, rannten sie mit tollem Geschrei durch die Straßen. Alle Reliquien, Monstranzen und andere heilige Kostbarkeiten wurden eilhaft in feuerfeste Gewölbe geschafft. Aus den nahen Laufgräben unterstellten wir zu gleicher Zeit ein rollendes Geschützfeuer auf alle, die sich blicken ließen. Als endlich mehrere Brechen durch das Kanonenfeuer praticabel gemacht waren, rückten wir im Sturmstöße von zwei Seiten auf die Stadt los, und nun kam es auf den Trümmer der Mauern und Gebäude zum wüthenden Handgemenge. Die Colonne, zu der wir gehörten, nahm gegen 11 Uhr das Kloster Santa Inaracia, bald darauf wurde auch die Puerta del Carmen genommen und über die Leichen ihrer Verteidiger tretend, breiteten wir uns in den nächsten Straßen aus. Den eindringenden Truppen hatte man den Corso, die wüthte in der Stadt gelegene Straße, als Vereinigungspunkt anzuweisen. Wir marschier-

ten jetzt durch die Inaracia-Straße im Sturmstöße nach diesem Punkt, wo wir Befehl erhielten, uns nach verschiedenen Richtungen zu vertheilen, um den stärksten Posten in der Stadt in den Rücken zu fallen; aber es war unthunlich, sich Bahn durch die alten, sehr engen Gassen zu brechen, und durch die Haufen verweirter Wüthender, die meistens von einem Priester im Ornat, ein Crucifix schwingend und eine geweihte Hostie in der Hand, angefeuert, sie gleich geretzten Könen verteidigten; und dabei rannte es Steine, siedendes Wasser und Del auf uns herab. Unser Vataillon erreichte dennoch den Magdalena-Platz, wurde aber dalest mit Kartätschenfeuer empfangen, und wir mußten uns, wollten wir nicht abgechnitten werden, da aus allen Straßen bewaffnetes Volk herbeiströmte, wieder gegen die Mitte des Corso zurückziehen. Hier ariff uns ein wüthender Haufen, von einem Priester, eine Kirchengahne schwingend, angeführt, ganz unvermutet an, und der Anführer unserer Colonne wurde von einem rasenden Mönch niedergestochen. Ich übernahm jetzt das Commando und zog mich sechens auf das Kloster Santa-Ne zurück, von wo aus ich die Feinde mit Vortheil angriff, und mich dann in der Kaserne Minones, die neben dem Kloster lag, festsetzte. — Bald sah ich ein, daß ich mich nicht lange in Santa-Ne würde halten können, suchte mich daher kämpfend dem Corso zu nähern und mußte dabei über ganze Haufen von Todten steigen. Hier hatten wir noch das Franciscanerfloster und dessen Kirche inne und verständig. — Das Bombardement währte beständig fort, sowie das Senzen, Brennen und Morden, und die flaffenden Wunden der Leichen angen bei der großen Hitze schnell in Fäulnis über und verpeiteten die Luft. — Nach dielem fürchterlichen Tag brachten wir auch noch die von den Flammen der brennenden Gebäude hellgeschickte Nacht unter den Waffen und zum Theil schend zu. Mit Tagesanbruch erhielten die Spanier abermals bedeutende Verstärkungen, welche durch die Vorstadt, die wir nie ganz hatten einschließen können, gedrunnen waren, und die reichliche Munition für die Belagerten brachten. Dies machte, daß wir uns außer Stand befanden, die Stadttheile länger zu behaupten, in deren Besitz wir waren, besonders da die Feinde die hinteren Mauern der Häuser, in denen sich unsere Leute befanden, einschlugen, in dieselben drangen, und so ein Haus nach dem anderen kämpfend und mit großem Verlust geräumt werden mußte. Zuweilen wurde ein fürchterliches Feuer von allen Dächern und aus allen Fenstern auf die aus den Häusern flüchtenden, sowie überhaupt auf alle in den Straßen sich befindenden Truppen unterhalten. Mehrere Stunden währte dieser mörderische Häuserkampf fort. Wir mußten eilhaft alle unsere auf dem linken Ufer stehenden Truppen zurückziehen und stellen eine starke Reiterve auf dem Monte Torrero auf. Dies gab Veranlassung zu einer furchtbaren und anhaltenden Epikade dieses Wettkampfes. Um unsere Communication mit den noch von uns besetzten Theilen der Stadt zu unterhalten, mußten wir ein Nonnenfloster wegnehmen; hier fanden wir ungefähr 30 Schweitern nebst einer Aebstin, die gefangen abgeführt wurden, und unter denen sich zwei sehr artige Novizen und ein halbes Duzend noch ganz junge und hübsche Mönchen befanden. Mir wurde der Auftrag zu Theil, die frommen Kinder in Sicherheit zu bringen; nachdem ich die verweirten Thüren geöffnet und sie als müßig zu beruhigen gesucht, erstörirte ich sie selbst, und zwar nicht ohne Gefahr, daß eine oder die andere verwundet oder gar getödtet würde — denn die Augen hörten nicht auf zu saulen — nach dem Monte Torrero. Aber trotz meinen kräftigen Versicherungen, daß ihnen nichts zu leid geschehen sollte, weinten sie unaufhörlich und schienen trostlos. Nichts half es anfänglich, daß alle Offiziere, die mit ihnen in nähere Berührung kamen, sie ein Gleiches versicherten; als sie aber sahen, daß man fortuhr, sich so artig und anlant gegen sie zu benehmen und ihnen alle mögliche Aufmerksamkeit und Anorkommenheit erwies, fingen sie endlich an, sich in ihr Schicksal zu ergeben, ihre Kränzen zu trocken, und nahmen etwas Speie und Trank zu sich. Man räumte ihnen die besten Grdhütten ein, welche die Soldaten noch besonders beagum für sie einrichteten, und nach zweimal vierundzwanzig Stunden waren sie schon ziemlich dieses Campdaneben gewöhnt. Da sie sahen, daß wir keine Eisenfester waren, und die spanischen Nonnen überhaupt mehr Freiheit haben, als die italienischen, so wurden sie immer vertrauter mit uns. Eine der Novizen, kaum 15 Jahre alt, ein wahrer Madonnengesicht, schon wie eine Verklärte, fand ich für gut, mit noch zwei jüngeren Schweitern unter meine besondere Protection zu nehmen und ihnen ein eigenes Lokal einzuräumen. — Nur ein Paar Tage dauerte noch der Umanag mit den liebenswürdigen Kindern, welche auf höhere Anordnung